

# Cuenca

"Cuenca, die schönste Stadt Ecuadors". So, oder so ähnlich kann man es in fast jedem Reiseführer nachlesen. "Zentrum des Kunsthandwerks", "geistiger Mittelpunkt der südlichen Sierra". Aber auch bei den Einwohnern Ecuadors scheint die drittgrößte Stadt des Landes sehr beliebt zu sein. Wir hatten zumindest niemand gefunden, der nicht begeistert davon erzählte.

Jedes Jahr wird von 1. bis 3. November mit Umzügen und einer großen Fiesta gefeiert. Der dritte ist zugleich Unabhängigkeitstag der Stadt. Dieses mal war's der 131. Aber nicht nur auf der großen Prachtstrasse, sondern auch in der restlichen Stadt ist um diese Zeit eine Menge los.

Freitag, der 2. 11. war glücklicherweise ebenfalls Feiertag in Quito, so dass wir Zivis frei hatten und somit ein langes Wochenende in Cuenca verbringen konnten. Andernfalls hätten sich die neun Stunden Busfahrt auch kaum gelohnt. Um die Anfahrt etwas abwechslungsreicher zu gestalten, fuhren wir am Vortag bereits nach Riobamba, um von dort aus am nächsten Morgen mit dem, bei allen Ecuadorreisenden bekannten, Bummelzug nach Alausi zu fahren. Billige Hotels gab es genügend in der Nähe des Bahnhofs, so dass man dabei kaum Probleme hat, selbst mitten in der Nacht. Zu sieb fanden wir gegen Halbfelf abends noch wirklich akzeptable Betten für 2,50 die Nacht.

Wenn man dann noch einen Happen essen geht, wird die Nacht recht kurz, denn um noch einen guten Platz zu erwischen, sollte man so gegen 5:30 auf dem Zug sein. Das besondere an dieser Fahrt ist nämlich, dass man, obwohl die Möglichkeit dazu besteht, eigentlich nicht in den Waggons mitfährt, sondern auf deren Dächern. Sobald wir uns im trüben Licht des nächsten Morgens den Gleisen näherten, kamen schon die ersten Verkäufer angelaufen, um Bananen zum siebenfachen Preis anzubieten, oder für einen Dollar Sitzkissen zu verleihen. Anfangs sträubte man sich noch dagegen, als wir uns aber zum ersten mal auf das eiskalte Blechdach saßen, wurde der Mann seine Kissen recht schnell los. Wie gesagt, mit Essen und Getränken wird man auch oben versorgt, zwar zu horrenden Preisen, aber es gibt wenigstens etwas. In Sachen Bequemlichkeit lassen die Plätze allerdings zu wünschen übrig. Zumal es um diese Uhrzeit noch ziemlich frisch ist. Dafür bekommt man aber auch einen guten Ausblick auf die nähere Umgebung. Zwei Berge stechen dabei besonders hervor. Der "Altar", einst ein imposanter Vulkan, von dessen Kegel nur noch eine zerfurchte Hälfte geblieben ist, die jetzt mehrere Gipfel bildet. Die Aufstiege auf diese zählen zu den schwierigsten in ganz Ecuador.

In der anderen Richtung erhebt sich der mit 6310 m höchste Berg des Landes: der Chimborazo. Wenn man die Entfernung zum Mittelpunkt der Erde misst, ist er sogar noch höher als der Mount Everest.

Gegen sieben Uhr waren die Dächer der vier Güterwaggons voll gepackt mit Reiselustigen. Der Grossteil waren wohl Amerikaner, Deutsche, Engländer und Japaner. Nur wenige sahen wie Einheimische aus. Der Preis liegt übrigens bei 15 \$ pro Tourist. Ecuadorianer zahlen weniger und Volontäre, so wie wir, ebenfalls.

Die alte Diesellok fuhr heran, koppelte die zwei Personenwaggons an und der Tross setzte sich in Bewegung. Im Laufe der nächsten sechs Stunden wurde es nicht nur merklich wärmer, sondern es änderte sich auch die Umgebung immer wieder. Anfangs noch der Hauptstrasse folgend, fuhr man bald über weite Ebenen, mit den Bergen im Westen, kam durch kleine Schluchten, in denen sich die Gleise um die engen Kurven wanden. Mit ausgestreckter Hand hätte man die Wände berühren können.

Spätestens gegen zehn Uhr wurde es richtig warm. Die Wolken hatten sich verzogen und bei dieser Höhensonne konnte man testen, ob die Sonnencreme auch hielt, was sie versprach. Um die gleiche Zeit etwa wurde Zwischenstation in einem kleinen Ort gemacht. Man konnte sich die Beine vertreten, leckere, mit Teig überbackene Bananen essen, oder auch zu einem

ebenfalls viel zu überbezahltem Preis die Toilette benutzen. Danach ging's noch etwa zwei Stunden weiter, bis zum Höhepunkt der Tour, der "Nariz del Diablo", der Teufelsnase. Ein kleiner Berg, der die Form einer Nase haben soll und an dessen Flanke der Zug mit Hilfe einer nicht alltäglichen Weichenkonstruktion das enorme Gefälle überwindet.

Früher ging die Fahrt bis nach Guayaquil weiter, aber Erdbeben und andere Probleme haben den weiteren Streckenabschnitt für sehr lange Zeit, vielleicht auch für immer gesperrt. Außer für Touristen ist die Fahrt mit dem Zug sowieso nicht lohnenswert, und auch keine Alternative zu den viel mobileren Bussen. Die brauchen keine Schienen sind billiger und halten überall. Unten angekommen wurde eine 20-minütige Pause eingelegt, um dieses "atemberaubende Werk der Natur" zu betrachten. Unterdessen hört man immer wieder die gleichen Fragen: "Wo ist denn jetzt die Nase?", "Was, die sieht aber gar nicht danach aus?", "Das soll die Nase sein?", "Häh?!".

Meiner Meinung nach sind die Fragen auch berechtigt. Mit der Fantasie, die nötig ist, um sich an diesem Hang eine Nase vorzustellen, kann man dasselbe von so ziemlich jedem Hügel in Ecuador sagen.

Nichtsdestotrotz war es eine schöne Fahrt und nach der Rückkehr zur Endstation Alausi ging's per Bus in weiteren 4 Stunden zu unserem Zielort. Wegen dem Schlafplatz hätten wir uns besser früher erkundigen sollen. Übernachtungsmöglichkeiten in allen Preisklassen stehen zwar zur Verfügung (sowie auch einige Brücken), aber leichtsinnigerweise hatten wir außer Acht gelassen, dass die Sache bei den Fiestas anders aussieht. Deshalb konnten wir erst nach einem langen Spaziergang und etwa acht Absagen Zimmer für die Nacht finden. Hatten dabei auch noch richtig Glück gehabt, denn für 6\$ pro Person in einem riesigen, im kolonialen Stil gebauten Raum des Hostals Macondo hätten wir's nicht besser treffen können. Frühstück inklusive.

Doch vor dem Morgen kommt zuerst die Nacht, und die sollte bei den Möglichkeiten auf jeden Fall genutzt werden. Für uns begann sie im "Cafeçito". Eine unter Rucksackreisenden sehr beliebte Bar. Wenn man das Glück hat, einen Tisch zu ergattern, gibt es eigentlich keinen Grund vor der Sperrstunde wieder zu gehen. Das Essen ist gut, die Cocktails sowie Batidos besser und die Preise sind o. k.

Daneben gibt es noch genügend andere sehr gemütliche Lokale, wie z.B. die "Wunder-Bar", welche von einem Deutschen geleitet wird.

Und gegen eine Eintrittsgebühr von etwa drei bis fünf Dollar kann man in einigen auch traditionellen Musikgruppen lauschen.

Wer dann um ein Uhr morgens, wenn die meisten Kneipen schließen, noch nicht genug hat, kann sich noch in einige der vielen Diskotheken stürzen. Diese sind so bis etwa fünf Uhr geöffnet. Die nobelste davon ist das "Ritmo". Mit zehn Dollar Eintritt aber auch die teuerste. Billiger, aber auch zu empfehlen wäre noch das "Oxygeno" und die "Fabrica". Mehr konnten wir leider nicht testen.

Wer sich am nächsten Morgen etwas besonderes gönnen will, und nicht wie wir das Glück hat, Frühstück in einem bezaubernden Innengarten serviert zu bekommen, sollte auf jeden Fall beim "Café Austria" vorbeischaun. Dort herrscht nicht nur eine sehr nette und heimische Atmosphäre, sondern man bekommt auch die besten Kuchen weit und breit. Angefangen bei Apfel- und Käse-, über Schoko-, Streusel- und Marmorkuchen, bis hin zum Tiramisu . . . Ich kam mir schon etwas seltsam vor, in Südamerika plötzlich wieder den perfekten Österreichischen Akzent der Besitzerin zu hören:

- "Und, wie had dir da Tiramisu gschmeckt?"

Ja, war echt gut.

- "Ja, bueno, es is höit ned des gläche wie in Austria. Ägentlich machst den mit Mascarpone, aber des gibts da ned, deswegn hab i`s mit Topfen gmacht. Schmeckt höit ned wia daham, aber war scho guat, ned woahr?"

Selbst wenn man den Rest des Tages mit Besichtigungen verbringt wird man trotzdem nur die wichtigsten Dinge sehen können. Denn sehenswert ist auf jeden Fall die ganze Altstadt. Antike Häuser, in vielen verschiedenen Baustilen errichtet, z.B. arquitectura colonial,

republicana oder popular, mit detailreichen Fassaden und verführerischen Fensterbalkonen. Die Dächer mit Stuck verziert und helle Farben an den Mauern. Das alles, und noch viel mehr gibt der Stadt einen ganz besonderen Charme. Nicht verpassen sollte man auch die neue Kathedrale, die mit ihren drei blauen Kuppeln als Wahrzeichen Cuenca gilt. Ein riesiges Gebäude, das von innen noch viel größer aussieht. Das Licht dringt durch die großen Fensterbilder und spiegelt sich auf den glatt polierten Marmorsäulen. Es gibt einige reich geschmückte Seitenaltäre, die allerdings viel kleiner sind als der riesige Hauptaltar an der Stirnseite.

Wenn man wollte, könnte man hier jeden Sonntag eine andere Kirche besuchen - insgesamt gibt es 52.

Aber falls es einen nicht dorthin zieht, und der Stadtbummel schon beendet ist, kann man auch am Ufer des Rio Tomebamba, der die Stadt in zwei Hälften teilt, spazieren gehen und dabei noch einen Abstecher auf den Marktplatz mit seinen vielen Ständen werfen. Eine andere Idee zum Ausruhen wäre die "Heladeria Holandaise" im Zentrum. Lecker cremiges Eis, große Auswahl, riesige Portionen und spottbillig. Nicht nur an heißen Tagen Lohnenswert.

Und nach so einem anstrengenden Tag sollte man sich abends ein richtig gutes Essen gönnen. Ob ecuadorianisch, mexikanisch, chinesisches, fast-food oder sonst was. Billig oder teuer, für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel ist etwas dabei. Die meisten Hotels sind gleichzeitig auch Restaurants mit mehr oder weniger guten Menüs. Hähnchen und Burger gibt's an jeder Ecke und an den typischen Essensständen auf den Strassen findet man sogar gegrillte Meerschweinchen - Eine der bekannten Spezialitäten.

Falls noch genug Zeit zur Verfügung steht, können von Cuenca aus auch viele Tagesausflüge in die Umgebung unternommen werden. Z.B. nach Gualaceo, eine Stadt, die für ihre in Handarbeit hergestellten Produkte bekannt ist. Wer sich mehr für die Natur interessiert, kann einen Abstecher ins Tal von Yunguilla, oder den 35 km westlich gelegenen Nationalpark "Cajas" wagen. Des Weiteren fahren täglich Busse zu den 2 STD entfernten Ruinen von Ingapirca, den besterhaltensten und größten in ganz Ecuador.

Uns blieb dafür leider keine Zeit mehr, und so traten wir am Sonntag die lange Rückfahrt nach Quito an. Genug Zeit, um die Erlebnisse der letzten Tage noch einmal Revue passieren zu lassen. Ich jedenfalls war und bin mir ziemlich sicher, dass dies nur mein erster, und nicht mein letzter Besuch in Cuenca bleiben würde, der schönsten Stadt Ecuadors.